

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnate kosten die Gespaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 255.

Montag, den 2. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die von zahlreichen kleinen und größeren Kanälen durchzogene Landschaft an der belgischen Nordwestgrenze erlaubt nur ein schrittweises Vorgehen, da der Feind, aus einer Stellung vertrieben, immer sofort wieder einen neuen Stützpunkt findet, an dem er sich wieder festsetzen kann. Die deutsche amtliche Nachricht zeigt aber, daß der deutsche Angriff ständig an Raum gewinnt, während der Gegner sich nur auf die Verteidigung beschränken muß. Auch im Argonner Wald sind wichtige Stellungen des Feindes genommen und die auf den Entsatz von Verdun gerichteten französischen Vorstöße sind, ebenso wie die anderen, abgewiesen worden. Das sind Nachrichten, die beweisen, daß die deutschen Pläne überall weitere Förderung erfahren haben, wenn auch bei der eigenartigen Natur der Stellungskämpfe eine entscheidende Wirkung mit Geduld abgewartet werden muß.

Ein Zeppelin über Paris.

Wie über Rotterdam aus Paris gemeldet wird, haben die Pariser nun nach den zahlreichen Besuchen deutscher Luftschiffe auch Gelegenheit gehabt, mit einem Zeppelin nähere Bekanntschaft zu machen. Am Mittwoch schwebte über Paris ein Zeppelin. Es wurden sechs Bomben abgeworfen, von denen drei größeren Schaden richteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten, das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Poincarés Maßnahmen gegen die Türkei.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Rußland durch die Türkei hat in Frankreich große Aufregung hervorgerufen. Ausgeübt von den Ministern Ribot und Millerand in Paris, erfuhr Präsident Poincaré von dem Bombardement von Theodosia und von der Entschlossenheit der Pforte, die Aufforderung zur Öffnung der Dardanellen zurückzuweisen.

Nach telephonischer Verständigung mit Vorbezug wurden die französischen diplomatischen und militärischen Maßnahmen getroffen, die angeblich darauf abzielen, Rumänien, Serbien und Bulgarien zu überzeugen für oder wider die Pforte zu nötigen.

Was dieser Druck auf die Balkanstaaten für eine Wirkung haben wird, muß abgewartet werden. Nach allem, was man von Rumänien's Haltung hört, scheint auch der neue König Ferdinand fest entschlossen zu sein, in den Fußstapfen seines Vaters Karl weiter zu wandeln.

Bulgarisch-griechischer Zusammenstoß.

Wander dürfte es vielleicht mit Bulgarien und Griechenland ausfallen, wo sich die kriegerische Stimmung immer mehr Bahn bricht. Welche Haltung diese beiden Staaten in einem künftigen Kriege einnehmen würden, wird wohl am besten aus den folgenden telegraphischen Nachrichten hervor:

Am 25. Oktober kam es zwischen bulgarischen und griechischen Grenzposten von Golechowo zu einem Gewehrfeuer, das sieben Stunden währte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Laufgräben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet, zwei Mann verwundet.

Nach englischen Blättermeldungen haben die Bulgaren ein russisches Kanonenboot geschossen, das der serbischen Flotte auf der Donau Vorräte zuführen wollte.

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

(Aus einem deutschen Feldpostbrief)

Was die Engländer für eine Gefinnung haben, das ist vor keinem Mittel zurückzuführen, kann man einmal an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingeborenen Truppen bei derartigen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Maricelle indische Truppen zur Unterdrückung der Aufstände geschickt.

Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanteriebrigade gegen eine unserer besetzten Stellungen ankommen lassen. Sie wußten genau, daß wohl keiner von diesen Leuten zurückkommen würde. Und so kam es, daß die Stellung war ohne Artillerie einfach unbesetzbar. Unsere Infanterie ließ die Indianer bis auf 100 Meter herankommen und machte sie dann auf der ganzen Linie durch Maschinengewehrfeuer nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten!

Nun liegen die Leiber der Indianer in unglaublich hohen Haufen vor unseren vordersten Schützengraben und die Engländer können es vor Genuß kaum aushalten. Eine solche Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist damit über.

Der vernichtete russische Kreuzer.

Der durch die „Enden“ in den Grund gebobene russische Kreuzer „Schemtschug“ wurde 1903 gebaut und hat 3180 Tonnen Verdrängung. Die Bewaffnung besteht aus acht 12-Zentimeter, sechs 4,7-Zentimeter-Geschützen, sechs Maschinengewehren und zwei Torpedorohren. Die Maschinen, die 17 000 PS stark waren, verliehen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 24 Knoten. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von etwa 350 Mann. Der Ort des Zusammenstoßes, Bulu Pinang, auch Prince of Wales-Insel genannt, ist eine britische Besitzung in Hinterindien, nahe dem nördlichen Eingange der Straße von Malakka. Bulu Pinang ist durch einen 3 1/2 Kilometer breiten Kanal vom Festlande getrennt. Die Insel, die etwa 280 Quadratkilometer groß ist, wird von 120 000 Menschen, meist Malaien und Chinesen, bewohnt. Die Hauptstadt ist Georges Town mit geräumigen Häfen an der nörd-östlichen Spitze der Insel.

Schlecht Wetter für die Japs.

Die Japaner suchen fruchtlos nach einem Grund, um ihre Mißerfolge vor Tjingtau, das sie anfänglich als sichere und fast mehrfache Beute betrachteten, bei den Herren Verbündeten zu entschuldigen. Die Pariser „Agence Havas“ meldet aus Tokio:

Der geschützte Kreuzer „Tschitose“ hat am 18. und 19. Oktober die Angriffe zweier deutscher Fahrzeuge abgelehnt und sie in die Bucht von Kantschou zurückgeschlagen. Das Wetter verhindert einen sofortigen Angriff auf Tjingtau. Die fortwährende Beschädigung von der Land- und Seeseite verursacht in der Festung schwere Verluste. Mehrere Minen, die sich von ihren Verankerungen gelöst haben, gefährden die Schifffahrt im Großen Ozean.

Die heutigerige japanische Spähe, die nach dem letzten Bissen Tjingtau schnappte, hat deutsche Brägel zu kosten bekommen und zieht sich nun schweigend zurück, um im Hinterhalt weiter auf die Beute zu lauern, die sie in offenem Kampf nicht zu bezwingen vermochte. Damit der gelbe Räuber aber „das Gesicht bewahrt“, wie man in Japan zu sagen pflegt, muß das schlechte Wetter den Mißerfolg decken, den deutscher Mut und deutsche Kriegskunst verursacht haben.

Die Türkei greift an!

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Dafür sind es auch gleich zwei, die Büren und die Türken, die auf den Plan gegen unsere Feinde treten. Den Emir von Afghanistan rechnen wir da noch gar nicht mit.

Die Völker des Islams leben ein, das ihr größter Feind England ist, ihr zweitgrößter Rußland und der dritte Frankreich. England besitzt Ägypten, Cypern, den Sudan, das Somaliland, Südarabien, Südpersien, Beludschistan, außerdem Millionen muslimantischer Unterthanen in Indien. Es ist dabei nichts zur Sache, daß die hier aufgeführten Länder noch nicht sämtlich als englische Kolonien bezeichnet werden, die tatsächliche Herrschaft genügt. Alle diese Völker leben in dem Kalifen von Istanbul ihren eigentlichen Oberherren. Die Gefandtschaften, die in letzter Zeit aus Persien und Afghanistan in Konstantinopel eingetroffen sind, hatten ihren Zweck.

Ebenso wie England, so nagte Rußland an dem Islam. Khiva, Buchara, Samarkand waren nur Zwischenstationen, jetzt sollte Nordpersien an die Reihe kommen, und schließlich war das Streben Rußlands wie überall das offene Meer. Was Frankreich betrifft, so brauchen wir nur an Algier und Tunis und letzten Endes an Marokko zu erinnern. Vor allem aber ist das Streben Rußlands nach Konstantinopel eine starke Bedrohung der Türkei.

Die Türkei hat also viel zu verteidigen und viel wiederzugewinnen. Das ist der tiefere Grund. Anlaß zum Vordringen gab es genug, die Verräterei der in türkischen Diensten stehenden englischen Offiziere, die jetzt nach Rußland übergetreten sind, die fortgesetzten Drangsalierungen um die Meerengen, durch die das russische Geschwader aus dem Schwarzen Meer in das Mittelmeer gehen und sich den Engländern und Franzosen anschließen sollte u. a. m., vor allem aber die fast unglaubliche Frechheit, mit der die englische Regierung zwei in England gebaute und bereits begabte türkische Kriegsschiffe einfach wegstahl und dann sich noch beschwerte, als die Türkei sich dafür Ersatz verschaffte. Es scheint, daß die „Goeben“ und die „Breslau“ in letzter Zeit sich im Schwarzen Meer ziemlich hoch an die russische Küste hinaufbegeben haben, denn England hat schon wieder protestiert.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die „Goeben“ und die „Breslau“, nachdem sie im Mittelmeer den Franzosen alles gebranntet Herseleid angetan haben, der Türkei überlassen worden sind. Die Türkei rüstet schon seit Wochen. In den letzten Tagen haben die Botschafter Rußlands und Englands der Pforte erklärt, daß sie jenen Eigentumsübergang der beiden deutschen Schiffe nicht anerkennen. Sie in den Grund schleien würden, wenn sie nicht südlich der Meerenge mit der russischen oder englischen Flotte zusammenstießen. Sei

es unter welcher Flagge auch immer. Diese Erklärungen sind lächerlich genug: vorläufig sind nicht die beiden Schiffe abgeschossen worden, sondern zwei russische Torpedoboote bezahlten am Bosporus die Beche. Gleichzeitig aber hat die türkische Flotte an der Nordküste des Schwarzen Meeres angegriffen. Zunächst richteten sich die türkischen Angriffe also gegen Rußland, ganz richtig, denn das ist offenbar der schwächere Gegner. Die Schwarzmeer-Flotte ist nicht viel wert, und die russische Südküste von Truppen entblößt. Feodosia und Rommossif, das eine an der Straße, die das Schwarze und das Asowsche Meer verbindet, das andere weiter östlich in der Kaukasusgegend, das zeigt, daß die Türkei sich in erster Linie die Aufstandsstimmung der Kaukasusvölker zunutze macht. Ersichtlich rechnet die Türkei damit, daß England demnächst anderes dringender zu tun haben wird, als Ägypten zu verteidigen. Sie haben noch in diesen Tagen versucht, die Bewegung zurückzudämmen, indem sie die üblichen Pilgerfahrten nach Mekka verboten. Die Straßen waren mit einem Male zu unsicher für die Pilger. Aber die Moslim sind für diese zarte Sorge gar nicht dankbar. Durch das Verbot, dem gezwungenemmaßen die Musliten in Ägypten, in Südarabien und Indien zu stimmen mußten, sollte nur verhindert werden, daß die Pilger aus den verschiedenen Ländern sich an ihrem religiösen Zentralspunkt treffen und die Meinungen aus-tauschen könnten.

Nun ist das schließlich auch nicht mehr nötig. Die Silberhebung des Kalifen wird wie ein Lauffeuer durch die Lande dringen, und es gibt dann überall auch für die Moslim mehr zu tun als nach Mekka zu wallfahren.

Es lebe der Rächer! Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde. Noch mancher ist zu zaghaft, dem die Beute vor der Nase flüht.

Die Landesverteidigung Rußlands.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Gewaltige Kämpfe spielen sich augenblicklich in dem Raume des südwestlichen Rußland ab, in dem die bedeutendsten Bollwerke zur Verteidigung des Reiches angelegt sind. In der Weichsellinie und in den angrenzenden Gebieten des Stromes erheben sich die großen Festungen Warschau, Brest-Litowik und Zwangorod; andere kleinere Waffenplätze vervollständigen das Verteidigungssystem des russischen Reiches an dieser Einbruchsstelle der Westgrenze.

Das ganze System zur Verteidigung des russischen Reiches durch Befestigungen ist im allgemeinen mit Flußabschnitten in Verbindung gebracht. So wie dies an der Deutschland zugekehrten Westgrenze der Fall ist, so erscheinen auch in anderen Gebieten Rußlands Flußläufe und das Meer zu natürlichen Hilfsmitteln der Sicherung des Reiches herangezogen. Den Zugang zur Hauptstadt von der See aus sperrt die starke Seebefestigung Kronstadt. Von der Landseite aus soll die kleinere finnländische Festung Wyborg das große Petrograd schützen. Diese Festung aber hat in der letzten Zeit fast ganz ihre Bedeutung verloren, und an ihrer Stelle gewinnt die am finnischen Meerbusen gelegene Sperre Sweaborg bei Helsingfors besonders als Flottenstützpunkt erhöhte Wichtigkeit. Dünabünde bei Riga ist als Riffensperrepunkt gedacht. Am Njemen befinden sich die Fortssetzungen Rowno und die Brückenköpfe Dita und Grodno, beide nur ziemlich schwach besetzt, und demnach nur als vorübergehende Hindernisse zu betrachten. Erheblich wichtiger aber ist der ansehnliche Sperrpunkt Ostrowie an der Dobra-Narew-Linie. Der Platz ist seiner Bestimmung gemäß ausgebaut und mit allen modernen Einrichtungen für den Festungskrieg versehen. Aber nur das Festungsdreieck, in dem augenblicklich sowohl von den Deutschen wie von den russischen Heeren die Entscheidung gesucht wird, der befestigte Raion von Warschau mit den Festungen Segröße, Nowogeorgiewsk und Warschau, kommt in Betracht, wenn man Wert und Bedeutung des russischen Befestigungssystems abschätzen soll. Um so einschneidender für den Verlauf der kriegerischen Operationen in dieser Gegend ist das Festungsdreieck, als es in der reinen Militärfestung Zwangorod einen Stützpunkt von großer Kraft besitzt, und dahinter in zweiter Linie das schon erwähnte Brest-Litowik einen wichtigen Knotenpunkt der nach dem Innern des Reiches führenden Eisenbahnen und Straßen verkörpert. Zwangorod war früher ein armieliges Dorfchen und ist aus rein strategischen Gründen zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut worden.

Manches über die Art und Weise, wie die Russen ihre Befestigungen verteidigen, ist bekannt. So weiß man, daß nach den herrschenden Anschauungen über den Festungskrieg ein hartnäckiger Widerstand erst in der Fortssetzungsphase geleistet wird. Im allgemeinen schließen sich auch die Russen den Anschauungen über den Bau und über die Verteidigung von Festungen an, wie sie in den meisten Heeren herrschen. Immerhin aber machen sich hier mancherlei Abweichungen von den Grundsätzen wie sie andere Armeen aufgestellt haben, bemerkbar. So scheint es bei den Russen Prinzip zu sein, daß sie den Angreifer ruhig an ihre Festungen herankommen lassen, ohne daß der Kommandant der Festung etwa durch größere Unternehmungen nach außen die feindlichen Operationen fördern würde. Die Hauptstellung in den Festungen ist unanfechtbar

so befestigt, wie dies überall üblich ist. Bientlich groß sind die Forts, und sie eignen sich außer zur Verteidigung durch die Infanterie auch als Aufstellungsort für mehrere leichtere Geschütze. Die Rassen liegen sehr großen Wert darauf, daß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Forts durch das eigene Geschützfeuer beschießen werden können. In der Regel besitzen die Russen in ihren Festungen Geschützausrüstungen für die ständige Besetzung der Linien, dann Geschützreserven für einzelne besonders gefährdete Abschnitte des Platzes, eine größere Hauptreserve an Kanonen, ferner Vorratsschütze und eigene Batterien, die der Besatzung zugeteilt werden, wenn diese Ausfälle macht. Die Besatzung an Artilleriemannschaft aber ist in den russischen Festungen nicht sehr zahlreich. Man hilft sich in dieser Hinsicht dadurch, daß Teile der Infanterie in der Bedienung der Geschütze ausgebildet und als Hilfsmannschaften herangezogen werden. Hinter der eigentlichen Hauptstellung befindet sich gewöhnlich in einer russischen Festung eine zweite ständige Verteidigungsstellung. Der Kern der Festung ist als dritter Verteidigungsabschnitt ebenfalls befestigt. Hier trifft man häufig wie bei den französischen Stadtbefestigungen selbstständige sturmfreie Werke. In der russischen Landbefestigung fehlen bis jetzt die Panzerbauten fast ganz. Vom Betonbau aber wird recht ausgiebig Gebrauch gemacht.

Auch das ist von Bedeutung, daß die Mauer- und Gemäuerbestärken in allen russischen Festungen etwas schwächer sind als in den Befestigungen der meisten anderen Mächte. Dafür jedoch sind die Brustwehren und die Balle-Märter gehalten. Viele Hindernisse sind in den Gräben der russischen Festungen sowie auch auf dem Glacis verlegt. Eisene Gitter und Drahthindernisse kommen in Anwendung, dann die sogenannten Volksgruben mit einer Überdeckung von Stacheldraht, ferner die Fallgruben, das sind tiefe Gruben mit starken zugespitzten Pfählen und einem leichten Drahtgeflecht darüber, das mit Staub oder Reisig verdeckt ist. Es ist auch anzunehmen, daß die Verteidigung der russischen Festungen von Landminen ausgiebig Gebrauch machen wird.

E. v. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die von der russischen Regierung beschlossene Ausweisung aller Deutschen aus Rußland, mit Ausnahme der in Haft genommenen wehrfähigen Männer, stellt sich als eine grausame Handlung von ausgelassener Bosheit dar. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Polizei allen Deutschen und Österreichern befohlen habe, Rußland innerhalb vierzehn Tagen zu verlassen. Wahrscheinlich sollen die Fremden nach neutralen Ländern abgeschoben werden, um sich von dort den Weg in ihr Heimatland zu suchen. Vorläufig sind von dieser Verfügung Ausnahmen nur zulässig für Deutsche und Österreicher slavischen oder französischen Ursprungs; das soll wohl heißen für Elsas-Lotharinger, Österreicher italienischer Abstammung und Leute orthodoxen Glaubens. Die in Deutschland in großer Zahl befindlichen Russen wurden bisher mit großem Entgegenkommen behandelt, ob man noch länger so duldsam bleiben kann nach dem russischen Vorgehen, muß zweifelhaft erscheinen.

Italien.

+ Die Aufregung wegen der fortgesetzten Beschlagnahme italienischer Schiffe durch Engländer und Franzosen steigt im ganzen Lande. Zwar ist der vor einigen Tagen in den italienischen Küstengewässern aufgegriffene Dampfer „Enrico Dandolo“ wieder freigegeben worden, dagegen weitere große italienische Überseedampfer im Atlantischen Ozean von den Engländern aufgegriffen und nach Gibraltar geführt: „Regina d'Italia“ des Lloyd Sabaudo mit 50 Passagieren erster und zweiter, sowie 600 dritter Klasse, „San Giovanni“ der Gesellschaft Sicula Americana mit 800 Passagieren und „Duca di Genova“ der Gesellschaft Belco mit 200 Passagieren erster und zweiter und 1600 dritter Klasse. Die Gesellschaften erklären es für absolut ausgeschlossen, daß ihre Schiffe Kriegskonterbande mit sich führen könnten. Selbst wenn sie Kupferbarren aus Amerika nach Italien verladen hätten, so wären diese für die chemischen Fabriken und somit für die italienische Landwirtschaft bestimmt. Mit dem Vorhandensein von Kupfer auf den Schiffen wurde nämlich die Ausbringung begründet. Die nicht von Frankreich beeinflussten Blätter fordern energisches Einschreiten der Regierung.

Rumänien.

+ Mit welcher Unverfrorenheit die Vertreter der Dreiverbandmächte in den neutralen Staaten auftreten, zeigt ein kleiner Zwischenfall aus Rumänien, den türkische Blätter erzählen. Der französische Gesandte erhielt eine deutliche Zurückweisung dabei. Der Gesandte begab sich zum Bürgermeister von Jassy, der, wie der Gesandte erfahren hatte, sich bereit erklärt hatte, vom Magistrat der Stadt Jassy Kriegstelegramme entgegenzunehmen, und sprach ihn mit den Worten an: „Mein Herr, ich bin mit Ihnen unzufrieden!“ Der Bürgermeister fragte erstaunt nach dem Grund seiner Unzufriedenheit; als er ihn erfahren hatte, erwiderte er mit Entrüstung, daß er vom rumänischen Ministerium des Innern Befehle amehme, nicht aber von fremdländischen Diplomaten. Die türkischen Blätter haben hervor, daß der französische Gesandte auf diese Art erfahren habe, daß Rumänien kein Vasallenstaat ist.

Großbritannien.

+ Besser man sich von den Männern, die gegenwärtig England regieren, versehen muß, zeigt die nunmehrige Abkehr Englands von allen Rechtsvereinbarungen für den Seeverkehr. Der „Morningpost“ zufolge hat die englische Regierung nach angeblichen Verhandlungen mit den Bundesgenossen und Neutralen beschlossen, in Zukunft nicht mehr mit den Beträgen der Internationalen Londoner Seerechts-Konferenz zu rechnen. Es handelt sich um die internationale Konferenz, die vom 4. Dezember 1909 bis zum 26. Februar 1910 in London tagte und auf der Beschlüsse über die internationale Regelung des Blockaderechts und der Konterbande gefaßt wurden. Damit ist auch die weitere Verfolgung deutscher und österreichischer Refraktoren an Bord neutraler Schiffe beschlossen, die erst dieser Tage durch eine feierliche Erklärung widerrufen wurde. Das nennt man englische Ehrlichkeit.

Hun- und Türken.

Am 29. Oktober. Ein Zeppelinluftschiff wirft Bomben auf Paris, wodurch erheblicher Schaden angerichtet wird. — In Galizien weichen die Österreicher russische Vorstöße zurück. — Die revolutionäre Bewegung gegen England in Südafrika gewinnt an Umfang, die Aufständischen unter de Wet und Bepers zählen schon über 10 000 Mann und sind gut ausgerüstet.

Amsterdam, 30. Okt. Die Londoner Blätter melden, hat Admiral Prinz Louis von Battenberg, der Erste Seelord, seine Demission gegeben.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Oktober. Ein Zeppelinluftschiff wirft Bomben auf Paris, wodurch erheblicher Schaden angerichtet wird. — In Galizien weichen die Österreicher russische Vorstöße zurück. — Die revolutionäre Bewegung gegen England in Südafrika gewinnt an Umfang, die Aufständischen unter de Wet und Bepers zählen schon über 10 000 Mann und sind gut ausgerüstet.

30. Oktober. Der Krieg zwischen der Türkei und Rußland gilt als ausgebrochen. Die türkische Flotte ist in der Ostsee bekannt, daß bei einem Seegefecht im Schwarzen Meer durch türkische Kräfte zwei russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und etwa 90 Gefangene gemacht wurden. Die Türken hatten keine Verluste. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ bringt an der Malakkastraße den russischen Kreuzer „Schemschug“ und einen französischen Torpedojäger zum Sinken. — Auf dem Kriegsschauplatz in Westindien werden die deutschen Angriffe südlich Neuport und östlich Overta erfolgreich fortgesetzt, mehrere hundert Engländer geraten in Gefangenschaft. Im Argonnenwald nehmen die Deutschen feindliche Stellungen. Bei Verdun werden französische Angriffe zurückgeschlagen.

Lotterleben in Bordeaux.

Von

Paul Campolonghi.

Im Mailänder „Secolo“, einem Blatte, das wegen seines Tischenbasses bekannt und berüchtigt ist wegen seiner blinden Entzweiung für die Franzosen, veröffentlicht Campolonghi die nachstehende Schilderung des augenblicklichen Lebens in Bordeaux, wohin die französische Regierung und die Weltliteratur sich aus Paris flüchtete. Da hier also ein Freund von Freunden spricht, kann man wohl annehmen, daß er zum mindesten nicht übertriebt. Campolonghi schreibt:

Die Hauptstadt der Gironde ist sonst eine wunderhübsche Stadt. Aber wie häßlich ist sie jetzt! Ich sah sie das erste Mal in den Tagen des Friedens an einem klaren Augustmorgen; friedlich lag sie am Ufer des großen Flusses, der sie durch ein belles Band mit dem Ozean verbindet, geschützt durch die Baumreihen, die das gegenüberliegende Ufer der Garonne in lachendes Grün kleiden. Die Weinberge, die Obstgärten, die Gemüsegärten, die sich weit hin erstrecken, schiedten auf den Markt der Stadt herrliche Trauben, rotbäugige Äpfel, samtliche Gemüse, frische Salate, runderliche Kohlköpfe und grellrote Tomaten, die die Obst- und Gemüsehändlerinnen in Körben auf dem Kopfe trugen, als wenn sie unter den Gefängen der rassistischen schwarzen Hakenarbeiter mit den Erzeugnissen des Landes ihre Stadt trösten wollten. Und so wie ich es damals sah, lernte ich Bordeaux kennen: als Königin des Meeres und der Fluren, in Grün und Blau gekleidet, bevölkert von fleißigen Arbeitern und von geschickten Kaufleuten, nicht aristokratisch, sondern gut bürgerlich.

Ahl wie verändert finde ich es vor! ... In den Straßen laufen prächtige Autos dahin, rauchen die rare Seidenstoffe, funkeln seltene Edelsteine, wehen einem verführerische Wohlgerüche entgegen. In den Kaffeehäusern, wo gestern noch der friedliebende Kaufmann nach dem Essen in einem Spielchen eine unschuldige Ablenkung von den Sorgen des Tages suchte, drängt sich eine modisch gekleidete, müßiggängerische, schwatzhafte Menge. In den Gast- und Kaffeehäusern, wo sonst bescheidene andlungskreisende ein anständiges Unterkommen fanden, wagt in einer kühnen, wollst- und sünderatmosphäre eine seltsame Schar von Frauen und Männern hin und her. Und woher kommen alle diese Leute? Zum Teil aus Paris, zum Teil aus allen möglichen Weltteilen, genau wie das Volk, das sonst in Paris zusammenströmte. Treten wir zur Frühstücks- oder Essenszeit in eine der üppigen Speisewirtschaften ein ... Sehen Sie dort den blonden Jüngling, jenen faden Geden, der ein unerträglicher Schwächer ist — nicht etwa für die hart gekniffenen Damen, um welche er schwärmt, aber dafür doch für ernsthafte Leute, denen ein Blick genügt, um ihn richtig zu schätzen und zu beurteilen? ... Das ist ein „embusqué“: ein junger Bursch, der in dieser Zeit unter den Waffen stehen und sein Vaterland verteidigen müßte, der es aber vorgezogen hat, nach Bordeaux zu kommen und den „Welt-damen“, den halben und den ganzen, den Hof zu machen. Der Herr dort im Hintergrund, der mit jedem Bismarckstücken, das er verschlingt, eine Seite seines Buches hinunterzuschlucken scheint, ist ein Streber, der gleichfalls aus Paris geflohen ist — beileibe nicht aus Furcht, sondern ausschließlich in der patriotischen Hoffnung, in ersten Augenblicken die Regierung mit seinem wertvollen Rat unterstützen zu können.

Vom Morgen bis zum Abend wimmeln die Straßen von Bordeaux von solcher Gesellschaft. Der zweifelhafte Kaffeehauskrammst vom Boulevard Bonaparte streift lästern die schüchterne junge Dame aus Bordeaux, die sich ganz verblüfft das für sie neue Schauspiel anstieht; der „Politiker“, den die Pflicht gegen das Vaterland hierher gerufen hat, macht sich klein, um nicht von dem „embusqué“, der andern Vaterlandsliebe predigt, für sich aber lauter Vorrechte beansprucht, gesehen zu werden; der italienische Rüstspinnerei geleitet sich, Sühholz rasend, zu den Halbwüchserinnen, die die Riviera für kurze Zeit in die vorläufige Hauptstadt Frankreichs abgeordnet hat; der montenegrinische Abenteurer verschlingt mit gierigen Raubvogelungen das Weib, von dem er Zeitvertreib und Geld erhofft; die Damen der vornehmen Welt prosten mit den Toiletten vom vorigen Herbst, die auch jetzt nach einem Jahre, noch die Ent-rüstung der Brovinglerinnen erregen ...

Das ist die durch und durch verpestete Atmosphäre des Bordeaux von heute. Diese Erzählung des französischen fremdländischen Blattes spricht ganze Bände. Diese übliche Gesellschaft in Bordeaux hefte Frankreich in den Krieg, für den erhofften Gewinn und für die Interessen dieser Verkommenen verbluten die Söhne des französischen Volkes in den Schützengraben.

Kampf in den Lüften.

Ein bayerischer Flieger, der mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurde, sendet den Münchener Nachrichten folgende interessante Schilderungen:

Die Nächte sind ganz empfindlich kalt, namentlich der Nebel ist so naßhaft. Kanonendonner ringsum! Ich nur ein Glas Bier hätte oder gutes Wetter! Die Entbehrungen sind oft sehr groß. 8 Tage lang nicht aus den Kleidern gekommen, der freie Himmel über mir, ein Strohbündel mein Lager! Gestern Montag hatte ich

einen Erkundungsflug

und daß ich da wieder zurück kam, ist ein halbes Wunder. 10 Minuten lang oder auch länger flog ich in 1400 Meter Höhe über feindliche Artilleriestellungen, das mußte ich denn das war mein Auftrag, und da wurde ich mit Granaten und Schrapnells beschossen. Es war die Hölle, die wahrhaftige Hölle. Hunderte von Granaten platzten neben, über, unter, vor mir. Meine Flügel sind von Granatsplittern durchdrungen worden — es war ein schmerzliches Fest. Und durch diesen ganzen Hagel von Granatsplittern flogen wir durch (mein Beobachter und ich) kamen unverfehrt glücklich wieder zur Erde. Das war ein Taumel! In diesen Höhen die ruhige Besinnung zu halten und trotz der Granaten, die ringsum plagen, weiter fliegen, die Batterien erkunden und dann durch die Hölle zurück — es war doch schön! — Hier tobt seit Tagen eine Schlacht, so erbittert, wie bisher noch nie. Wenn wir fliegen, dann entscheidet sich viel. Tag und Nacht brüllen die Kanonen. Kolonnen, mehrere hundert Mann lang, von Verwundeten ziehen auf der Straße zurück. Was vorn? Leichen an Leichen, wie gefät liegen sie da.

Ja so in den Lüften ist es doch noch anders als auf dem Boden; doppelt dreifache Gefahren! Nicht nur die feindlichen Geschosse, sondern die Witterung, Wind, Sturm, Sonne, alle sind unsere Feinde und versuchen uns von den Höhen zu schleudern. Ein harter Beruf, dieser Fliegerdienst. Auch machen die französischen Flieger Jagd auf uns — und dann der Kampf in den jammervollen Höhen!

Bitte erschrecke nicht, ich stehe nämlich als abgelehnt in der Verurteilung. Es ist alles gut und in besserer Distanz ich hatte bei dem schlechten Wetter mich gänzlich verlor und war zwei Tage lang mutterseelenallein auf einem Felde in Feindesland geflossen mit meinem Apparat, ohne Hilfe bei Annehmendem Regen. Nun haben sie mich gefunden. Mir geht es sehr gut. Ich habe gestern einen Flug gehabt, der sehr böse war. Ich wurde in 1400 Meter Höhe derartig

mit Granaten beschossen,

daß ich nicht mehr an ein Entkommen dachte. Eine Granate platzte knapp 30 Meter neben meiner Nase und schleuderte dieselbe wie ein Blatt Papier. Seit der Viertelstunde lang mußte ich in diesem Höllefeuer auf fliegen, bis ich endlich in einer schützenden Höhe von dem feindlichen Feuer entziehen konnte. Mindestens 200 Granaten platzten rechts, links, vor, hinter, über mir. Es war böse. Mein Beobachtungsfähigkeit bei der Sache schon ausgegeben und ich stumm ergeben dem Schicksal entgegen. Mir wurde zeitweise das Bewußtsein der Hand geschleudert, so stark waren die Erschütterungen durch die platzenden Granaten. Mir geht es gut. Die Kämpfe hier dauern in aller Hartnäckigkeit fort. Ich habe schon seit drei Tagen ganz besondere Veranlassung, mich in unmittelbarer Nähe des Feindes mit meiner Maschine im freien Felde. Die Nächte sind kalt und es regnet in den Lüften ist es eifrig. Sorge dich nicht um mich, ich bin gut mit Sachen versehen.

Die Flüge überm Feind nehmen an Schwierigkeit zu. Dort oben ist die reine Hölle. Ich habe seit 14. September

das Eiserne Kreuz.

Meist du das schon? Bist du stolz darauf? Wahrscheinlich bekomme ich auch noch das Eiserne Kreuz. Ich bin so stolz auf mein Eiserne Kreuz, die Kriegsauszeichnung für Tapferkeit und gute Verdienste. Gehe Gott, daß weiter alles gut geht und ich mir so eine Auszeichnung holen kann. Jetzt zu fliegen ist mehr als menschlich, denn man muß vor Granaten beschossen, die in der Luft schweben, gar nicht mehr aus und an. Gleich fliege ich wieder. Ich bin hier als Generalkommando zu ganz besonderer Verwendung. Ich habe ganz besondere Aufgaben zu lösen und Flüge machen. Gestern und schon einige Tage vorher machte ich Flüge von sehr großer Bedeutung mit bestem Erfolg. 14. September fliehe ich über feindlichen Artilleriestellungen und lenkte durch Zeichen unser Artilleriefeuer mitten in die feindlichen Batterien. Der Erfolg war sehr groß. Die feindlichen Batterien sind aber Minuten! Die Hölle ist ein Paradies dagegen. Wie ein Adler kreist man über seiner Beute, die man allen zu Gebote stehenden Mitteln bis zur Verzehrung wehrt. Wie der Kondor in schwindelnden Höhen das Auge nach Beute, Tod und Verderben wandt, so schwebt und die kalte Hand des Todes ist im Augenblick. Ich sitze am Steuer meiner Maschine und lenke sie Nord-Ost — ein fliegender Sarg; hier tobt seit 14 Tagen die Schlacht. Hier ist es schon wieder täglich Reif, und besonders kalt ist es in den Nächten. Hier tobt der Kampf weiter und unter dem Donner der Kanonen schreibe ich diese Zeilen. Hoffentlich geht es glücklich so weiter; denn neulich, da dachte ich nicht an ein Entkommen, so stark wurden wir in der Nacht beschossen. Überhaupt dieser Kampf in den Höhen ist oft furchtbar. Ich habe immer noch Gesandtschaften und ganz besondere Flüge zu machen. Sehr schön aber auch doppelt gefährlich.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Okt. Amlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Renna), G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Dinkel, Weisse gelten in Markt für 1000 Kilogramm netto (fähiger Ware). Heute wurden notiert: Berlin W. 230-231, H. 222-224, K. 222-223, Königsberg W. 230-231, H. 210-212, Danzig W. 232, R. 213, G. 225-235, W. 257, R. 219, H. 220, Bolen H. 200-208, Berlin W. 230-231, R. 215-220, G. 225-235, H. 207-212, W. 235-238, R. 226, G. 230-235, H. 228-230, W. 231, R. 240-243, G. 250, H. 240-243, W. 244, H. 235-240, Augsburg W. 230-231, H. 230-231, W. 214-222.

Berlin, 30. Okt. (Produktenbörse) Petroleum 33-35,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Stoggenmehl Nr. 0 u. 1 29,60-31,70. Matter. — Schafwolle.

Bunte Zeitung.

Die englische Zivilisationsgesellschaft. Eine New-
yorker Zeitung verpöndelt die englische Kulturheuchelei in
dem folgenden Gedicht, das in deutscher Übersetzung lautet:

Ich heiße Tommy Atkins
Und bin ein frecher Knap.
Mein Spezi ist ein Kofak
Meine Helfer sind die Japs.
Mit uns geh'n ein paar Gurthas
Und Sifhs — wie uns das freut! —
Auch ein paar schwarze Turkos
Und andre farb'ge Deut'.

Mit all dem bunten Gefindel
Steh'n wir in schöner Gemein'
Ins Feld, auf das wir bringen
Kultur dem Volk am Rhein.

Ein englisch-deutsches Schützenfest. Ein Offizier
des Bedfordshire-Regiments erzählt, laut „Daily Mail“,
in einem Briefe folgende Geschichte von der Front: „Ein
belustigender Zwischenfall ereignete sich bei einem Bataillon
der ersten Division. Die Leute hatten sich 70 Schritt vor
der deutschen Stellung eingegraben. Ein wichtiger Vorfall
hobte eine improvisierte Schießscheibe auf die Brustwehr.
Die deutschen Schützen schossen auf das Ziel. Die Eng-
länder zeigten die Treffer, Zentrumschüsse mit Beifall
beglückwünschend. Nach einiger Zeit ging bei den Deutschen eine
Scheibe hoch, und unsere Kerls knallten darauf. Beifall
und Gesang erschallten auf beiden Seiten. . . . Wäre es
nicht die „Daily Mail“, die diese vergnügliche Geschichte
erzählt, so könnte man sie vielleicht für glaubhaft halten;
so aber wird man gut tun, sie stark in Zweifel zu ziehen.“

Der empfindliche Krieger. Ein Breslauer Blatt
notiert folgende Beobachtung: In der Elektrischen fragte
ein Herr teilnehmend einen stark hustenden Feldgrauen,
den man ansah, daß er schon ein gut Stück Feldgrau-
laufbahn hinter sich hatte: „Na, Sie haben wohl zu lange
im Schützengraben gelegen?“ Darauf der wackere Krieger:
„Ja ja, so an die vier Wochen in Dred und Kälte bei
jedem Wetter; aber die haben mir nicht gemacht; bloß
hier hat man gleich wieder den Stachelschnitten.“

Die Jagdspur der Feldgrauen. Unter den Waffen
der Deutschen fürchten die Russen — so erzählt ein Be-
richterstatter — am meisten die „Schnellschießer“ (Maschinen-
gewehre), Kanonen und Bajonette; das Infanterief Feuer
ist ihnen weniger furchtbar. Daß der russische Soldat an-
gewiesen ist, in der deutschen Schützengrabenlinie stets vor allem
die Kämpfer auf's Korn zu nehmen, die kein Gewehr,
sondern einen Degen tragen, ist nichts Neues. Dagegen
war ich überrascht, zu hören, daß in Ostpreußen vielfach
der Hagelbeschlag der Stiefel ein Verzeihen unserer Leute
gewesen sein soll. Wo ein deutscher Späher gestanden
hatte, wo eine deutsche Truppe marschiert war, konnte
der Feind es noch lange hinterher an den Spuren der
Stiefel erkennen; denn der russische Soldat trägt un-
genügendes Schuhzeug.

o Scharfe Zurechtweisung eines amerikanischen
Lügenblattes. Der „Newport Herald“ hat vom Münchener
Oberbürgermeister Dr. v. Borcht und vom General-
intendanten des Hoftheaters, Freiherrn v. Frandenstein,
folgende Zuschrift erhalten: „In Ihrer Nummer vom
1. Oktober erschien eine Mitteilung von Chas. E. Russell,
daß die Münchener Behörde die hiesigen Amerikaner zu
einer Parfüm-Vorstellung eingeladen hätte, um ihre Auto-
mobile konfiszieren zu können. Wir weisen diese Heraus-
forderung zurück als unzulässige und schamlose Lüge.
Herr Dr. v. Borcht und Herr v. Frandenstein.“

Der Buren Aufstand.

— Vereinte Zeitbilder. —

Demott ist los, Demott ist frei,
Er sprengt das Sklavenband entzwei
Und bringt dem Fronvogt an den Nacken
Denn für Kalmücken und Kosaken
Wird nimmermehr der lästige Bur
Verklampfen Deutschlands Hochkultur.
Den Briten blieb im ersten Schreden
Ein Knochen in der Kehle stecken,
Sie sah'n mit Staunen und Empörung
Auf diese burische Verwundung,
Die ihnen fast den gleichen Kummer
Bereitet wie der Krupp'sche Brummer.
Und wie des Aufzugs Glocken schellen,
Das werden Indiens Rebellen
Als Morgenlied der Freiheit deuten;
Und wie des Sturmes Glocken läuten,
Das klingt der Völkerschaft am Nil
Als zukunftsrohes Saitenspiel.
So werden Englands alte Sünden
Nun endlich ihre Räder finden.
Die Sünden aus der neuen Zeit,
Den Rassenmord, die Not, das Leid
Und alle blutigen Verbrechen,
Die werden Deutschlands Krieger rächen. 1.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 1. und 2. November.

Sonnenaufgang 6⁵⁴ (6⁵⁴) | Monduntergang 5⁵⁸ (6⁵⁸) B.
Sonnenaufgang 4⁵⁸ (4⁵⁸) | Mondaufgang 3⁵⁸ (3⁵⁸) R.
1. November. 1636 Französischer Dichter Nicolas Boileau-
Despreaux geb. — 1765 Verheerendes Erdbeben in Lissabon. —
1797 Italienischer Bildhauer Antonio Canova geb. — 1812
Deutscher Hermann v. Gilm geb. — 1818 Romanistischer
Gedicht Wilhelm v. Döhlender geb. — 1825 Schauspieler
Friedrich Dörmann geb. — 1877 Preussischer Generalfeldmarschall
Friedrich Graf v. Wrangel gest. — 1903 Geschichtsschreiber
Theodor Mommsen geb.

2. November. 1642 Zweite Schlacht bei Breitenfeld: Sieg
der Schweden unter Lorkensson über die Kaiserlichen unter Erz-
herzog Leopold und Piccolomini. — 1798 Österreichischer Feld-
marschall Graf Radetzky geb. — 1813 Napoleon überschreitet auf
sein Rückzug den Rhein bei Mainz.

o Himmelserscheinungen im November. Immer kürzer
werden jetzt die Tage. Am 1. November beträgt die Tages-
länge noch 9 Std. 31 Min.; sie geht dann im Laufe des
Monats bis auf 8 Std. d. h. um 1 Std. 31 Min. zurück.
Am 2. morgens 5 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen
des Skorpions in das des Schützen. — Am 3. November
morgens 1 Uhr haben wir Vollmond. Die Mondscheibe
wird dann immer kleiner, erreicht am 11. d. Mts. 1 Uhr
morgens das letzte Viertel und verschwindet am 17. d. Mts.
morgens 5 Uhr als Neumond. Am 24. d. Mts. 8 Uhr nach-
mittags erreicht unser Trabant wieder das erste Viertel. In
Folge dessen steht der Mond am 2. in Erdnähe am 17. d. Mts.
von den Planeten bleibt der Mars den ganzen Monat
unverändert sichtbar. Der Merkur erscheint am 12. d. Mts.
im südöstlichen Morgenhimmel; Ende des Monats ist er
etwa 1 Std. zu beobachten. Die Venus wird in der ersten
Hälfte des Monats unsichtbar. Jupiter kann zunächst noch
morgens 5^{1/2} Std. später nur noch 4^{1/2} Std. am Abendhimmel
beobachtet werden. Saturn ist zu Anfang des Monats etwa
1^{1/2} Std. am Ende des Monats 13^{1/2} Std. sichtbar.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 1. Nov., 6 Uhr Nachm.

Unsere Armee in Belgien nahm Dix-
muiden und Ramscapelle. Der Angriff auf
Ypres schreitet gleichfalls fort. Drei Orte
wurden gestürmt. Auch weiter südlich ge-
wannen wir Boden.

Westlich Soissons wurde der Feind eben-
falls angegriffen und aus mehreren starken
Stellungen geworfen.

Im Norden von Vailly vertrieben
unsere Truppen den Feind und stürmten den
Ort. Sie warfen den Feind über die Aisne
zurück. Wir machten 1500 Gefangene und
erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwald sowie westlich von Verdun und nördlich von
Toul brachen wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für
die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu
einer Entscheidung geführt. Westlich Warschau folgten die Russen unseren
sich neu gruppierenden Kräften.

In Belgien werden unsere Operationen durch Ueberschwemmungen
erschwert, die am Yser-Ypres-Kanal bei Neuport durch Zerstörung von
Schleusen herbeigeführt sind.

Bei Ypres sind unsere Truppen im weiteren Vorschreiten und machten
mindestens 600 Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der Engländer.

Auch bei Lille sind unsere Truppen vorwärts gekommen.
Nordöstlich von Verdun und Toul fanden nur kleine Kämpfe statt.

Ein englischer Kreuzer vernichtet.

Aus London wird amtlich gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot
brachte im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dän-
kirchen zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle
Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Wie aus amtlicher deutscher Seite mitgeteilt wird, liegt eine
Bestätigung dieser Nachricht noch nicht vor.

Die „Hermes“ stammt aus dem Jahre 1898, hat eine Besatzung von
480 Mann, legte 20 Seemeilen zurück, entwickelte 10 500 Pferdestärken
und hatte einen Tonnengehalt von 5 700.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß den Botschaftern von England,
Rußland und Frankreich die Pässe zugestellt worden sind. Der englische
und russische Botschafter reiste heute, der französische morgen ab.

* Kirchensammlung. Zur Vinderung der durch
den Krieg über Ostpreußen verhängten schweren No-
stände hat das Kgl. Konsistorium Wiesbaden eine Kir-
chensammlung angeordnet, die am Buß- und Bettag, den
18. November in allen Gottesdiensten veranstaltet werden soll.

* Nassauische Landesbank. Die Direktion der
Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres
4 pSt. Landesbankschuldverschreibungen Buchlage 3 zum
Kurs von 97 pSt. provisorisch abgibt. Bekanntlich hatte
der Vorstehers der 4 pSt. Landesbankschuldverschreibungen
bis zum Schluß der Börse 99 pSt. betragen. Die Landes-
bank hat nunmehr auch den Verkauf der 5 pSt. Kriegsanleihe
angenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum
Zeichnungskurs von 97,50 pSt. zuzüglich einer Provision von
0,15 pSt. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszu-
schließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der
Käufer einer einjährigen Sperrzeit unterwirft, d. h. sich ver-
pflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern.
Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der
Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen
Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbank-
schuldverschreibungen in Antezipation gebracht, also jährlich
30 Pfo. für je 1 000 M. Es werden sowohl 5 pSt.
Reichsschatzanweisungen als 5 pSt. Reichsanleihen abgegeben.

Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt
werden.

* Gegen den Kartoffelwucher. Wegen Vergehens
gegen das Gesetz betreffend Höchstpreise vom 4. August ver-
urteilte das Schöffengericht zu St. Ingbert den Händler
Wilhelm aus Enselheim zu 50 M. Geldstrafe erstl. 10 Tage
Gefängnis. Der Angeklagte hatte Kartoffeln zu höheren
Preisen verkauft, als vom Bezirksamt erlaubt war. In der
Einrede des Angeklagten, die Kartoffeln hätten ihn selbst
4 M. gekostet, so daß er sie nicht hätte billiger abgeben können,
erblidete das Gericht eine Umarmung des Gesetzes.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Von Süden nähert sich ein Tiefdruckgebiet.
Aussichten: Mild, etwas Regen, Gewittererscheinungen
nicht ausgeschlossen.

Niederschlag am 1. Nov.: 1,7 Millim.

Die Frist zum Anlegen der Klebstifte wird bis zum
3. d. M. verlängert.

Die darin müssen aber die Arbeiten beendet sein, wenn
nicht Strafe eintreten soll.
Braunach, den 2. Nov. 1914. Der Bürgermeister.

Am 22. Oktober erlitt den Tod fürs Vaterland auf Frankreichs Erde mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Ernst Becker

Feldwebel im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80

im 36. Lebensjahre.

Braubach, Wiesbaden und Oelsnitz i. Erzgeb.,
den 2. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Berta Becker geb. du Fais

A. Becker und Familie

C. du Fais und Familie

H. Dulheuer und Familie.

Am 22. Okt. erlitt unser Chemiker

Herr Ernst Becker

Feldwebel d. L. im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80

den Heldentod fürs Vaterland.

Die Blei- und Silberhütte Braubach H. G. betrauert in dem Verstorbenen einen pflichttreuen und befähigten Beamten, dessen Andenken sie stets in Ehren halten wird.

Die Direktion der Blei- u. Silberhütte Braubach H. G.

Frankfurt a. M., Braubach, den 2. Nov. 1915.

Am 22. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland

Herr Chemiker

Ernst Becker

Feldwebel im Res.-Inf.-Reg. Nr. 80

im 36. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem auf dem Schlachtfelde in Frankreich Gefallenen einen lieben Kollegen und einen aufrechten Freund, dem wir für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Braubach, den 2. November 1914.

Die Beamten
der Blei- und Silberhütte Braubach
Aktiengesellschaft.

Turn-Verein Braubach — e. V. Nachruf.

Im Kampfe für unser teures Vaterland
starb den Heldentod unser Mitglied

Ernst Becker

Chemiker

Feldwebel im Res.-Landw.-Rgt. Nr. 80.

Sein allzeitiges Ende hat uns tief ergriffen, denn wir betrauern in ihm einen treuen Genossen und einen lieben Freund mit edlem deutschen Wesen.

Sein Name wird allezeit von uns mit Ehre und in Liebe genannt werden.

Der Vorstand.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn bei

Geschw. Schumacher.

Schönes Gemüse

Wirsing und Weißkraut
pro Stück 10 Pfg. hat abzugeben

Rud. Neuhaus.

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus
anständiger Familie in die Lehre
gesucht.

Rud. Neuhaus.

In Frankreichs Erde ruht mein Glück.

Den Heldentod fürs Vaterland starb durch
eine Bombe eines französischen Fliegers mein ge-
liebter guter Gatte, unser Sohn, Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Wehrmann Peter Dait

im 33. Lebensjahre.

Wer ihn gekannt, wird meinen Schmerz
ermessen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau P. Dait.

Das kirchliche Seelenamt findet Montag,
den 9. November statt.

Er ruhe in Frieden!

Militär-Verein.

Nachruf.

Schmerz erfüllt setzen wir unsere Mitglieder
von dem Tode unseres lieben Kameraden, 1.
Vorsitzenden

Herrn

Peter Dait

in Kenntnis.

Am 28. Okt. starb er von einer französischen
Bombe getroffen, in Feindesland, den Tod fürs
Vaterland.

Wir verlieren in ihm einen lieben, treuen
Kameraden und tüchtigen Vorsitzenden, der für
das Wohl unseres Vereins seine ganze Kraft
einsetzte.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren
halten.

Er ruhe in Frieden.

Der Vorstand
des Militär-Vereins.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf
Frankreichs Erde das Mitglied der Stadtver-
ordnetenversammlung

Herr Peter Dait

Oberhauer.

Seit 2 Jahren unserer Körperschaft an-
gehörig, hat er durch sein biederer Wesen sich
allseitige Zuneigung und durch seine warme An-
teilnahme am städtischen Wohl die Achtung seiner
Mitbürger erworben.

Ehre seinem Andenken.

Im Namen der Stadtverordnetenversammlung
Hagner,
Stellv. Stadtverordnetenvorsteher.

Dankagung.

Für die erwiesene Teilnahme während der Beerdigung
und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwagers
und Onkels

Herrn Georg Gross

Sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Dr. Dait,
für die tiefgefühlte Grabrede, dem Quartett der
den erhebenden Gesang, dem Turn-Verein, der
den Kranz- und Blumen spendern, sowie für die
Beteiligung an der Beerdigung unseren
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, den 2. Nov. 1914.

pa. Aufkohlen

(Körnung 3)

Preis 1.35 Mk. pro Zentner ab Bahn.

Chr. Wieghardt.

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von 4 pCt. Schuldverschreibungen
der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis
auf weiteres zum Kurse von 97 pCt. provisionsfrei. Ferner
geben wir an unseren Rassen 5 pCt. Deutsche Reichsanleihen
(Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50 pCt. zuzüglich
einer Provision von 0,15 pCt. ab, wenn sich der Käufer einer
einfährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die
Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.